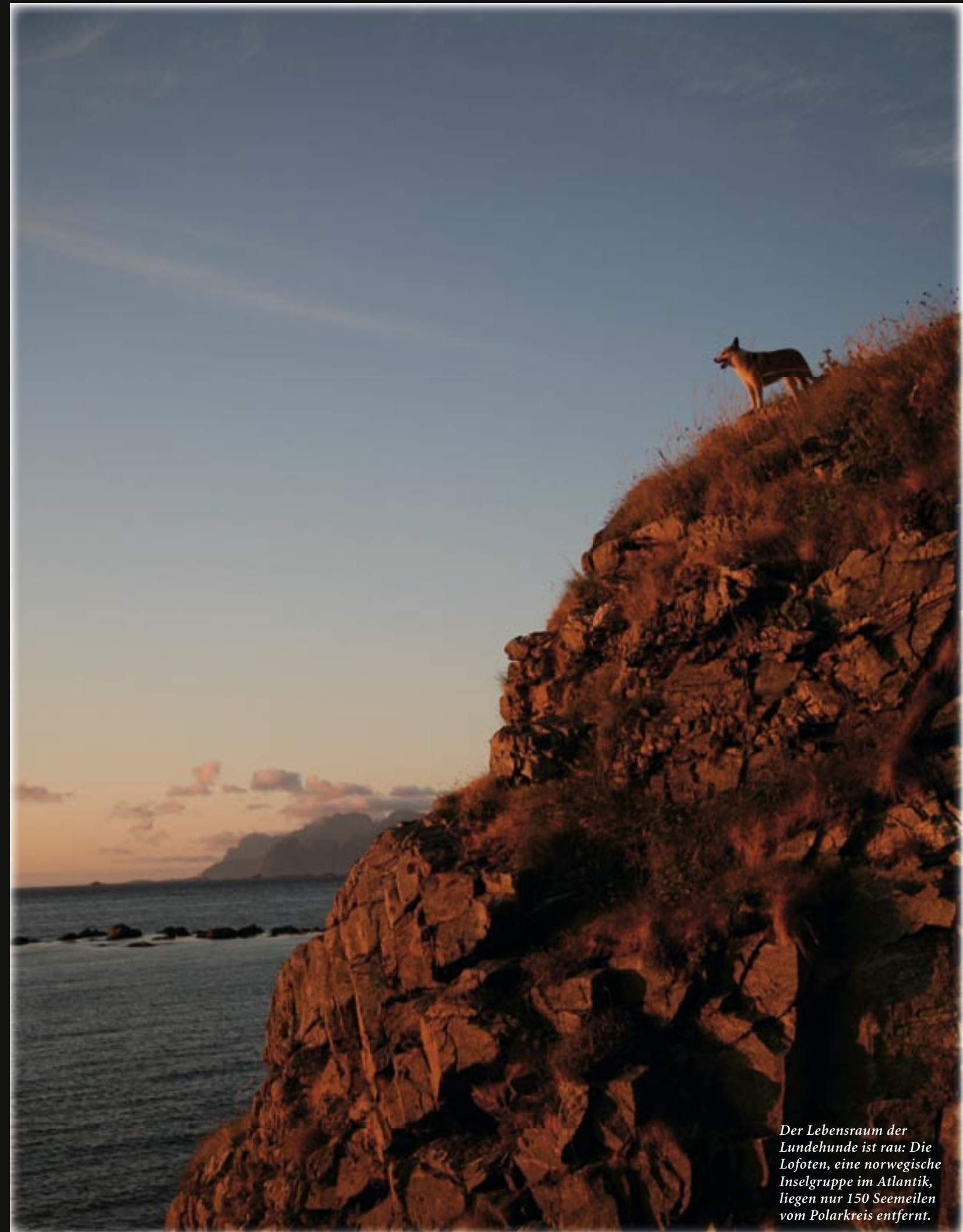


AKROBATEN DES NORDENS

*KAUM EIN ANDERER HUND IST SO
BEWEGLICH WIE DER LUNDEHUND.
ER HAT SECHS ZEHEN, KANN
KLETTERN WIE EINE GÄMSE – UND
WÄRE BEINAHE AUSGESTORBEN*

Fotos: DEBRA BARDOWICKS Text: PHILIP ALSÉN



*Der Lebensraum der
Lundehunde ist rau: Die
Lofoten, eine norwegische
Inselgruppe im Atlantik,
liegen nur 150 Seemeilen
vom Polarkreis entfernt.*

VERØY, eine der südlichen Inseln der Lofoten, im Mai 1590: Es ist fast Mitternacht, als Ragni Holla gemeinsam mit ihrem ältesten Sohn Peer zum Zwinger geht, um ihre zwölf Hunde zu holen. Ihr Mann Geir bleibt heute zu Hause. Die letzten zwei Wochen war er noch mit hinausgegangen, doch die nächtliche Jagd und die tägliche Arbeit haben ihre Spuren hinterlassen. Geir ist, wie fast alle Männer auf den Lofoten, Fischer. Ein gefährlicher und anstrengender Beruf. Die See ist hier, knapp 150 Seemeilen vom Polarkreis entfernt, rau, das Wasser eisig. Nie weiß Ragni, ob ihr Mann

abends wieder nach Hause kommt. Aber einen anderen Beruf gibt es für ihn nicht. Das Klima ist hart, der Boden karg. Landwirtschaft ist mühsam, die Ernten sind dürftig. Die Lofotinger leben deshalb vom Fischfang – und von den „Lundefugl“, den Papageientauchern. In riesigen Schwärmen fallen die etwa 30 Zentimeter großen Vögel, die das Jahr über auf dem offenen Meer leben, Anfang Mai auf den Inseln ein. Im Juni beginnt ihre Brutzeit, bis dahin bauen sie ihre Nester: winzige, durch meterlange, nur etwa 15 Zentimeter breite Tunnel miteinander verbundene Höhlen unter der Grasnarbe, weit oben in den kantigen, steilen Granit-

felsen der Küste. Sicher vor den Menschen, unerreichbar für die meisten Raubtiere. Und doch werden jedes Jahr Abertausende von ihnen gefangen. Denn die Lofotinger haben die Lunde Hunde.

Im Widerschein der Mitternachtssonne sehen Ragni und Peer, wie sich die fuchs-großen Tiere die Felsen hinaufarbeiten und in die engen, von den Vögeln gegrabenen Tunnel zwängen. Haben sie einen Vogel gepackt, kriechen sie wieder hinaus und legen ihre verletzte, aber noch lebende Beute vor Ragni und ihrem Sohn auf den Boden. Rund achtzig Vögel fängt jeder Hund pro Nacht, besonders gute Jäger bringen es auf weit über hundert. Bei zwölf und mehr Hunden sind das pro Nacht über tausend Vögel. Ihnen mit geübtem Griff das Genick zu brechen, sie auszunehmen und tags darauf zu rupfen, strengt mächtig an – die Jagd auf die „Lundefugl“ ist Arbeit wie im Akkord.

Die Papageientaucher sind die zweite große Einnahmequelle der Inselbewohner. Zwar ist ihr Fleisch zäh und schmeckt tranig, im sonst von Fisch beherrschten Speiseplan aber sind sie eine willkommene Abwechslung. In großen Fässern eingesalzen, können sie eine Familie auch bei schlechtem Fang

**JEDER DURFTE
NUR SO VIELE
LUNDEHUNDE
BESITZEN
WIE SEIN
NACHBAR –
DAS HALB,
STREIT ZU
VERMEIDEN**

und langen Wintern das Überleben sichern. Außerdem sind ihre Daunen wertvoll und ein begehrtes Handelsgut.

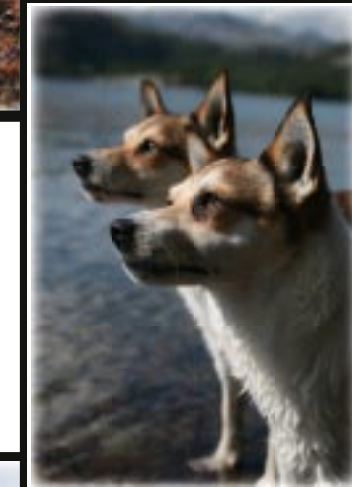
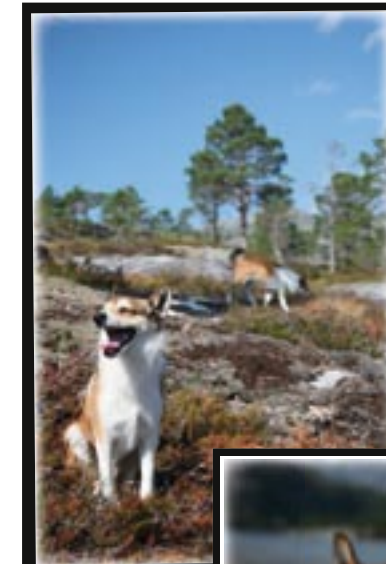
Zwischen zwölf und zwanzig Lunde-hunde besitzt jeder Jäger. Ragnis Familie hat zwölf. Von den gerade geborenen zwei Wel-pen hat sie einen ihrem Nachbarn geschenkt. Denn um einen Streit zu vermeiden, gilt auf der Insel: Jeder darf nur so viele der nütz-lichen Hunde besitzen wie sein Nachbar.

Die Lunde Hunde sind die Akrobaten der Hundewelt. Keiner kann so geschickt klet-tern, keiner ist beweglicher und keiner körperlich so hochspezialisiert. Niemand weiß, woher sie kommen, aber es ist, als hätte sie jemand für die Jagd in den Felsen gemacht: Als einziger Hund der Welt hat der Lunde Hund an jeder Pfote sechs Zehen. Seine Schultergelenke sind so locker, dass er die Vorderbeine im 90-Grad-Winkel von sich strecken kann. Seine Wirbelsäule und Nackengelenke sind so beweglich, dass er seinen Kopf bis auf den Rücken zurück-biegen und um fast 180 Grad drehen kann. So gelenkig ist, mit Ausnahme des Rentiers, kein anderes Säugetier.

Rutscht der Hund auf glitschig-glatten Felsen aus, klammert er sich sozusagen mit ausgebreiteten Armen zwischen zwei Felsen fest, wobei seine an den Innenseiten der Pfoten sitzenden zusätzlichen Zehen wie Stopper wirken. Findet er eine Höhle, zwingt er sich Kopf über hinein und windet sich wie eine Schlange auch um scharfe Ecken. In nur wenige Zentimeter hohen Pas-sagen „klappt“ er die Beine einfach zur Seite und drückt sich flach auf den Boden. Seine aufrechten Ohrmuscheln kann er dabei nach hinten legen und die Knorpel so zusammen-drücken, dass die Gehörgänge vor Sand, Staub und Wasser geschützt sind.

Wer so perfekt an eine Aufgabe angepasst ist, glauben die alten Lofotinger, muss ein Werkzeug der Götter sein. „Lundys“ stehen daher bei ihnen hoch im Kurs. Gute Hunde sind so wertvoll wie eine Kuh, Kinder be-kommen schon früh einen Welpen geschenkt. Als Freund und Begleiter und weil er ihnen die Möglichkeit gibt, sich ihr eigenes Taschen-geld zu verdienen. Um die Ausbildung der jungen Hunde brauchen sie sich nicht zu kümmern. Die Welpen laufen im Rudel mit, die Jungen lernen von den Alten.

Doch um 1850 herum werden die Spezi-alisten arbeitslos. Statt mit Hunden werden die Papageientaucher jetzt mit Netzen ge-jagt. 1899 wird die Jagd mit dem Hund in Norwegen sogar gesetzlich verboten. Um das Gesetz durchzusetzen, wird auf den Besitz der Tiere eine Steuer erhoben. Die Folge: 🐕



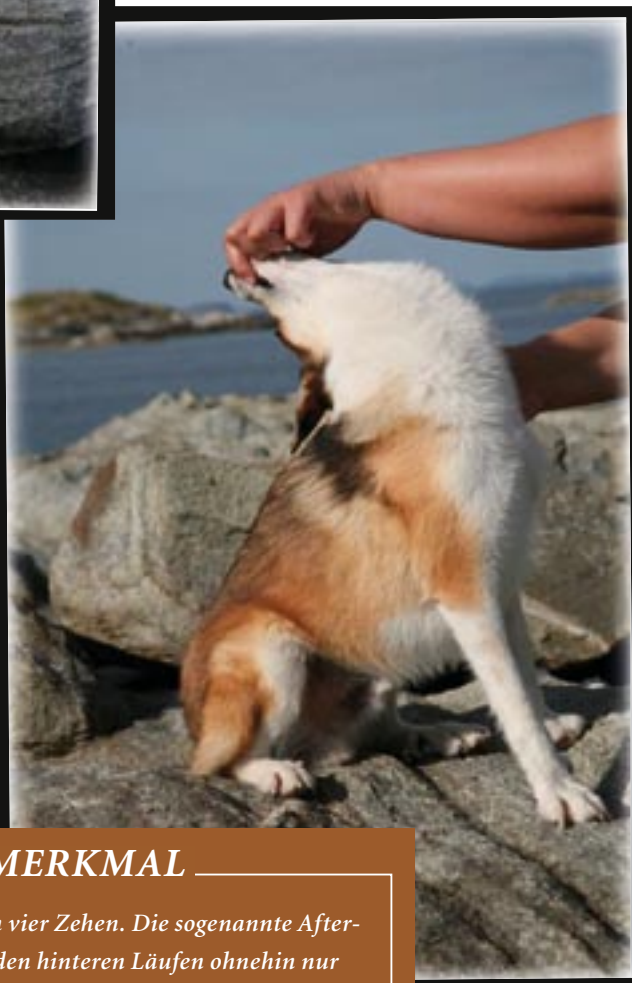
DIE JAGD AUF PAPAGEIENTAUCHER ist, nach dem Fischfang, die zweit-wichtigste Einnahmequelle der Lofotinger. Heute werden die Vögel mit Netzen gefangen, früher machten das die Hunde. Sie erklimmen die für Menschen unzugänglichen hohen Felsen, krochen in die unter der Grasnarbe angelegten engen, oft meter-langen Tunnel der Papageienvögel und zogen sie aus ihren Höhlen.



LUNDEHUNDE
SIND WIE FÜR
DIE JAGD
GEMACHT



*Sand, Felsen und ein wenig Gras:
Ackerbau ist auf den Lofoten
unmöglich. Vom Jagderfolg der
Lundehunde hing oft das
Überleben der Familien ab.*



LUNDEHUNDE SIND SPEZIALISTEN: Ihre Schultergelenke sind so locker, dass sie die Vorderbeine im 90-Grad-Winkel von sich strecken können, um flache Passagen zu durchqueren. Unter der Erde können sie ihre Gehörgänge durch Knorpel verschließen, um sie vor Erde und Wasser zu schützen. Außerdem sind ihre Wirbelsäule und Nackengelenke so beweglich, dass sie den Kopf bis auf den Rücken biegen und um 180 Grad drehen können – oft die einzige Möglichkeit, aus den engen Tunneln der Vögel wieder herauszukommen.

RASSEMERKMAL

DIE MEISTEN HUNDE haben vier Zehen. Die sogenannte Afterkrallen ist verkümmert und an den hinteren Läufen ohnehin nur noch selten zu sehen. Weltweit einzige Ausnahme: der Lunde.

LUNDEHUNDE besitzen an jeder Pfote sechs Zehen, wovon je fünf voll entwickelt sind. An den Vorderpfoten sind fünf Zehen dreigliedrig, die sechste Zehe hat zwei Glieder.

An den Hinterpfoten haben vier Zehen je drei, zwei Zehen je zwei Glieder. Fällt der Hund beim Klettern in einen Spalt, kann er sich mit seinen Vorderpfoten seitlich abstützen, wobei die sechste Zehe wie ein Stopper wirkt.



Viele der verbliebenen „Lundys“ werden ausgesetzt, streunen herum, entwickeln sich zur Plage, werden gefangen und getötet.

Die Zeit der Lunde hunde scheint vorbei. Immer seltener sieht man sie, immer weniger wird über sie gesprochen, irgendwann sind sie vergessen – bis der norwegische Hundeliebhaber Sigurd Skaun 1924 einige Reiseberichte aus dem 16. Jahrhundert in die Hand bekommt. Auf den Inseln Værøy und Lov-

IN IHRE HOHLEN KOMMEN NUR DIE LUNDIS: PAPAGEIEN-TAUCHER LEBEN IN ENGEN TUNNELN WEIT OBEN IM FELS DER KUSTE

lunden, steht dort, soll es Hunde geben, die wie Gämsen in den Felsen klettern und andernorts vollkommen unbekannt sind.

Skaun beschließt der Sache nachzugehen. Gibt es die Hunde womöglich noch? Er schreibt an die Bürgermeister der Inseln, doch in den Rathäusern hat keiner je von den „Vogelhunden“ gehört. Aber: Skauns Anfrage wird ausgehängt – und tatsächlich findet sich jemand, der jemanden kennt ... Ein alter Postbote kennt nicht nur die Hunde, er besitzt sogar Fotos. Dank ihrer erklärt sich eine Zeitung bereit, einen Artikel von Skaun zu drucken: „Der Lunde hund – eine vergessene norwegische Vogelhunderasse“.

Mit dem Artikel erreicht Skaun zunächst nichts. Die norwegischen Zuchtverbände und Clubs bezeichnen ihn als Wichtigtuer. Von wegen „kynologische Sensation“. Ein gewöhnlicher „Buhund“, ein Bauernhund, sei auf den Fotos zu sehen. Und ein ziemlich mickriger obendrein. Erst Jahre später stößt sein Artikel auf Interesse: 1937 fällt der Setter-Züchterin Eleanor Christie beim Aufräumen ihres Dachbodens die alte Zeitungsausgabe mit Skauns Bericht in die Hände. Anstatt sie wegzuerwerfen, liest sie sich fest

und ist fasziniert: Sollte es tatsächlich noch so etwas wie einen norwegischen Urhund geben? Sie beginnt Nachforschungen anzustellen und kommt – nach fast zwei Jahren – mit Monrad Mikalsen in Mastad in Kontakt. Mikalsen ist Bauer und Vogelfänger, Mastad einer der abgelegensten Winkel auf Værøy. Wer ihn besuchen will, muss mit dem Boot fahren und anschließend zwei Stunden zu Fuß gehen. In eine Einöde, in der Bräuche lange leben und in die sich – wortwörtlich – kein Hund je verirrt. Bei den Mikalsens und auf den umliegenden Höfen wird deshalb seit Jahrhunderten nur eine Hundearart gehalten: Lunde hunde.

ELEANOR CHRISTIE und Monrad Mikalsen gelten als Retter der Rasse. Er besorgt ihr vier Welpen, sie beginnt eine Zucht und wird beim Kennel Club vorstellig. Sie schreibt Briefe, macht Eingaben, zeigt ihre Würfe. 1943 schließlich wird der Lunde hund als Rasse anerkannt. Gerettet aber ist er damit noch nicht: Mehrfach bricht sowohl auf Værøy als auch auf dem Festland die Staupe aus. Abwechselnd verlieren Mikalsen und Eleanor Christie alle Hunde und können ihre Zuchten nur dank des jeweils anderen wieder aufbauen. 1963 existieren in Norwegen nur noch zehn reinrassige Lunde hunde.

Doch das Interesse wächste. Besonders ein auf Værøy aufgenommener Fernsehfilm, in dem ein zweijähriger Lunde hund – mit Ausnahmegenehmigung der Behörden – bei der Arbeit in den Felsen zu sehen ist, sorgt für Aufsehen. Plötzlich interessieren sich

WEIL SIE SICH IMMER VON FISCH.. UND VÖGELN ERNAHRTEN, KONNEN LUNDEHUNDE KEINE SAUGETIERFETTE VERDAUEN



Kynologen aus aller Welt für „Norwegens älteste Hunde“. Heute gibt es nach Schätzung des Norsk Lunde hund Klubb weltweit wieder 2000 Lunde hunde, rund 50 davon in Deutschland. Ihre Besitzer sind meist Norwegen-Fans, die für ihre Hunde ein paar Unbequemlichkeiten in Kauf nehmen. Denn es gibt etwas, das die Haltung eines Lunde hundes hierzulande kompliziert macht: das Futter. Lunde hunde haben sich über Jahrhunderte von Fischen und Vögeln ernährt. Die Folge: Die meisten von ihnen können keine Säugetierfette verarbeiten und an dem Gendefekt, dem „Lunde hund-Syndrom“, sogar sterben. Wer das jedoch in Kauf nimmt, bekommt einen freundlichen, verspielten Begleithund. „Sie sind sehr mitte-

lungsbedürftig, wenn Fremde sich dem Haus nähern“, sagt die Züchterin Ronja Hamann aus Felm bei Kiel. Ihr Jagdtrieb aber halte sich in Grenzen: „Hinter Vögeln laufen sie her, aber alles, was größer ist als sie, interessiert sie kaum.“ Kurz: Nichts deutet im Alltag darauf hin, dass sie zu den spezialisiertesten Jägern der Hundewelt gehören. Doch so rätselhaft wie ihr Ursprung und ihre für die Jagd in den Felsen so perfekte Anatomie, so unerklärlich ist ihr Verhalten sogar für Experten. Denn selbst Hunde, die vorher nie an der See waren oder einen Papageientaucher gesehen haben, erklärt ein norwegischer Züchter, „steigen so selbstverständlich in die Felsen, als hätte eine höhere Macht sie dafür bestimmt, sobald sie in ihre ursprüngliche Heimat kommen.“